

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 142 (2016)
Heft: 10

Artikel: Freiheit für Schiller! : Wilhelm Tell, der allererste Mutbürger
Autor: Schäfli, Roland / Coffez, Pascal
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-952894>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wilhelm Tell, der allererste Mutbürger

ROLAND SCHÄFLI

Er war der allererste Wutbürger, und er hat noch mehr Pfeile im Köcher: Tell, von dem man sagt, er sei eine Sagengestalt, ist so wirklich wie ein automatischer Kundenreklamationsschalter. Im Jahr 2036 löst er sein Versprechen ein: «I'll be back.»

Hoch oben in den Alpen: Vor seinem Rustico hantiert Wilhelm, einfacher Wildheuer und Bergbauer, mit einem Schneidegerät, als dieses ihm stirbt. Noch läuft die elektrische Gartenschere auf Garantie, doch muss es im Dorf beim Kundenservice vorgezeigt werden. Sein Ehemann Hedwig rät besorgt ab, ins Tal herabzusteigen, war er doch viele Jahre nicht mehr in Altdorf. Doch der Tell schultert zur Antwort nur grimmig die Gartenschere, ein chinesisches Fabrikat.

Es ist ein ruhiger Abstieg, sind doch Kuhglocken seit Jahren verboten. Downtown Altdorf trifft Tell auf den alten Kämpfen Stauffacher, der als Rütli-Initiant mit den Worten «Ich schwör!» den Wortschatz der Balkan-Jugend bereicherte. «Mir ist das Herz so voll, mit Euch zu reden», fängt der Landammann gleich an, den EU-Beitritt zu bedauern, und Tell erwidert: «Das schwere Herz wird nicht durch Worte leicht.» Sie sprechen laut miteinander, um das Rauschen der sich unablässig drehenden Windräder zu übertönen.

Tell war auf der Alm gar nicht gewahr, dass die Schweiz 2034 den Atomausstieg realisierte und nun der Strom um 8 Uhr abgestellt wird (gleich nach der Tagesschau). Seine Schere war akkubetrieben.

Stauffacher berichtet, dass mehr und mehr Eidgenossen ihrer Heimat den Rücken kehren, die TV-Programme seien voll von Sendungen wie «Auf und davon», «Tschüss und weg» sowie «Leck mich am Arsch». Und schlimmer noch: Moritz Leuenberger zum Minister für Komik in Brüssel zu ernennen, habe sich auch als Fehlschlag erwiesen. Da die Geschäfte bereits um 24 Uhr schlossen, scheidet Tell nun eilig von Stauffacher. Vor dem Eingang des österreichischen Penny-Discounters, der den helvetischen Markt eroberte und die beiden Grossverteiler verdrängte, deren Namen zu erwähnen heute unter Strafe steht, führen Soldaten in Marketing-Anzügen eine Kontrolle durch. Die

Kunden müssen sich vor dem Logo des Discounters bücken, auf dass man ihnen mit der Taschenlampe unters Wams leuchte. Das Déjà-vu lässt Tell versteifen. Die Marketing-Soldaten bestehen auf dem Bückling: «'S ist zu Ihrem eignen Schutz», bescheinigen sie ihm, denn die Terror-Attentate liessen die Supermärkte ihre Sicherheitsmassnahmen verstärken. Tell bleibt fest. «Ich beug mein Knie nur vor dem Herrn.» Standhaft weigert



er sich, sich gebückt von hinten betrachten zu lassen. Da rufen die Marketing-Knechte aus: «Platz, Platz dem Landvogt!» Die Menge der Banker, IT-Spezialisten und anderer Tagelöhner stiebt auseinander, als Gessler im schwarzen Tesla sich geräuschlos nähert.

«So begegnen wir uns wieder, Tell, alter Schwede. Ich paarschippte schon nach einem neuen Intimfeind.» – «Hatten wir Euch und Euresgleichen nicht vertrieben?» – «Mag sein, doch durch die MEI kamen wir Habsburger ungehindert zurück ins Land. Und wieder störst du die Ruhe. Du hast dem Brand nicht Referenz erwiesen.» – «Wo brannts denn?» – «Nirgends, du Törichter. Vor dem Brand, dem Penny-Markenzeichen, sollst du dich vorbeugen.» – «Wär ich besonnen, hiess ich nicht der Tell.» – «Hastest du nicht einen Knaben?» Tell drückst herum: «Der ist von der Kesb weggeholt worden.» – «Mit welcher Begründung, sprich.» –

«Ich schösse meine Pfeile Richtung seines Haupts.» – «Aber du bist doch ein Meisterschütze, Tell, stimmts nicht?» – «Man sagt, ich trafe den Vogel im Fluge.» – «So schiess mir diesen Apfel auf 100 Schritte durch das Loch in jener Torwand und gewinne einen Penny-Gutschein!»

Ein Raunen geht durchs Volk. «Der Unmensch! Das ist nicht zu schaffen!» etc. Tell erwidert: «Schon auf der Schulbank lernt der Schweizer Bub, mit Essen spielt man nicht.» Gessler hält Tell noch immer den Apfel hin, als der bemerkt: «Das kann zu dieser Zeit noch kein Schweizer Apfel sein.» – «Freilich nicht. Doch entspricht er der EU-Norm. Nun denn, du rühmst dich deines sichren Blicks. Wohlan, schiess. Es ist Sommer-Schuss-Verkauf.»

Tell steckt sich noch einen zweiten Apfel ein, bevor er auf die Torwand schießt. Das Volk schreit auf: «Der Apfel ist gefallen! Noch dazu nicht weit vom Stamm!» Doch als Tell sich anschickt, mit der defekten Gartenschere den Discouter nun endlich zu betreten, hält ihn der Vogt zurück: «Sag an, Tell, wozu der zweite Apfel?» – «Hätt ich an der Torwand vorbeigeschossen, Eurer hätt ich nicht gefehlt.» – «Ergreift ihn! Bindet den Frevler!» Doch geistesgegenwärtig sticht Tell mit seiner Gartenschere zu. Verblutend klagt ihm der Landvogt: «Weh mir! Durch diese hohle Geste musste er ja kommen!» Gesslers Befehl, den Kriminellen zu verwahren, geht im Aufschrei des Pöbels unter: «Mitten ins Herz getroffen! Welch grässliches Ereignis! Das war Tells elektrische Gartenschere! Sie läuft wieder, geschmiert vom Blute des Tyrannen!»

Die Nato setzt nach dem blutigen Terror-Anschlag sofort ein Tanzverbot in Kraft. Dem Volk ist untersagt, nach Ladenschluss den neuen Landeshymnen-Rap zu tanzen. Das alles kümmert Tell nicht, der sich auf seine Bergspitze zurückzieht. Nur noch selten schaut er hinunter ins Tal mit seinen langsam versiegenden Steueroasen. Er werde nie mehr herabsteigen, gelobt er seinem Ehemann, wenn er nur pünktlich seine Subventionen erhalte. «Es kann der Frömmste nicht im Frieden leben, wenn es der bösen EU nicht gefällt.»